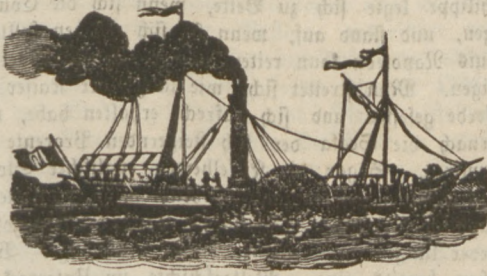


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 266.

Mittwoch, den 14. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5, wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.  
Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Bzg. u. Annonc.-Bureau  
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

München, Dienstag 13. November.

Sicherem Vernehmen nach werden Freiherr von der Pfordten und Justizminister von Bonhard noch vor Ablauf des Jahres aus dem Ministerium scheiden.

Brüssel, Dienstag 13. November.

Die Kammern sind eröffnet worden. In der Thronrede heißt es unter Anderem: Die internationalen Beziehungen sind vortrefflich. Inmitten Europa beunruhigender erster Ereignisse hat Belgien seine Ruhe bewahrt, vertrauensvoll und durchdrungen von den Rechten und Pflichten der Neutralität, bei welcher es auch ferner aufrecht und loyal verharren wird. Die Thronrede verspricht die Aufhebung der Zwangshaft und die Revision des Auslieferungsgesetzes.

Paris, Dienstag 13. November.

Die Prinzessin von Hanau ist heute hier eingetroffen. Der vormalige Kurfürst von Hessen wird morgen erwartet.

## Landtag.

Haus der Abgeordneten.

26. Sitzung, Dienstag, 13. November.

Präsident: v. Forckenbeck. Eröffnung 1 Uhr 20 Minuten.

am Ministertische: v. d. Heydt, Graf Spenflig und Graf zur Lippe.

(Die Bänke des Hauses sind ziemlich voll besetzt, so daß das Haus beschlußfähig ist.)

Die geschäftlichen Mittheilungen des Präsidenten enthalten u. a. die Anzeige, daß der Abg. Sella sein Mandat als Abgeordneter, der Abg. Lent sein Amt als Schriftführer des Hauses niedergelegt habe. — Wiederum sind verschiedene Urlaubsgesuche eingegangen. Abg. Dr. Kossch spricht den Wunsch aus, daß vorläufig kein Urlaubsgesuch bewilligt werden möge, welches nicht durch Krankheit oder durch Familienrückichten motivirt sei. Das Interesse des Landes erfordere es, ebenso das Interesse des Hauses, daß jeder Abgeordnete auf seinem Platze sei. Dringende Geschäfte habe Jeder, sie können nicht entschuldigen. Der Präsident erwidert, daß er die eingegangenen Gesuche verlesen werde. Dies geschieht, und das Haus genehmigt dieselben. — Der Präsident verliest ein Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, durch welches einige sinntstellende Druckfehler in den Motiven zum Kreditgesetz berichtigt werden. — Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten und die Debatte über die Behandlung des Budgets für 1867 (Antrag Abg. Michaelis) wieder aufgenommen. Abg. Jung spricht für die Vorberatung des Budgets im Hause; er erörtert den Nachahmung der Beratung in der Budget-Kommission und kommt zu dem Resultat, daß Schleunigkeit und Gründlichkeit der Beratung durch Annahme des Michaelis'schen Antrages nur gewinnen könne.

Abg. Köhden spricht gegen den Antrag. Er beruft sich auf frühere Verhandlungen der Kommissionen zur Beratung des Birchow'schen Antrages, dem die Annahme der Bestimmung über die Vorberatung im Hause in die Geschäfts-Ordnung zu danken sei, in welchen ausgeprochen worden, daß das Budget ungeeignet zur Vorberatung im Hause sei. Das Land werde durch eine solche Vorberatung nicht gewinnen. Nur dadurch, daß bisher bestimmte leitende Grundsätze für die Budgetberatung von der Kommission aufgestellt wurden, habe man ein abgeschlossenes Werk erhalten. Er warne vor dem vorgeschlagenen Verfahren; es gebe manche Gegenstände, bei denen die Regierung gerechtes Bedenken tragen werde, sich im Plenum so auszusprechen, wie in der Kommission. Er bitte, daß der Budget-Kommission die Instruktion gegeben werde, wenig schriftliche und viel mündliche Berichte zu erstatten.

Abg. v. Unruh für den Michaelis'schen Antrag. Die Vorberatung im Hause stehe parallel mit der Comité-Beratung im englischen Unterhause. Er lege großes Gewicht darauf, daß die Arbeit eine öffentliche sei. Das Land arbeite hier vor den Augen der Wähler und des Landes. Zeit werde durch die Vorberatung im Hause erspart, denn er erinnere daran, daß sehr häufig die Plenar-Sitzungen wegen Mangels an Stoff ausfallen müssen.

Abg. Dr. Tschow gegen den Antrag, weil derselbe die Beratung des Budgets außerordentlich verzögern werde.

Abg. Graf Bethusy-Huc: Der größere Theil der Kommissionsberatungen werde nur eine Wiederholung früherer Beratungen sein. Ueber die wesentlichsten Punkte des Budgets sei jetzt eine Einigung erfolgt. Er lege nicht mehr so viel Werth auf die Kommissions-Beratungen, wie früher, und dies liege in der Zusammenfassung der Kommissionen.

Die Diskussion wird geschlossen.

Die Abstimmung ist wiederum zweifelhaft, weshalb abermals zur Zählung geschritten werden muß. Für den Antrag Michaelis (also für Vorberatung im Hause) stimmen: die Conservativen, die Ultraliberalen, ein Theil des linken Centrums, der Finanz-Minister und die Abgg. v. Hennia, Michaelis, Käster, Twisten, Reichenheim, Richter, Dunder, Ahmann, v. Bünsen, v. Baerl u. c. Das Resultat der Zählung ist die Annahme des Michaelis'schen Antrages (also der Vorberatung im Hause) mit 112 gegen 90 Stimmen.

Der Finanzminister, der Handels- und der Justizminister bringen mehrere Gesetzentwürfe ein, darunter einen betreffend die Uebernahme der Grundsteuer-Veranlagungskosten auf die Staatskasse, ferner einen betreffend die Aufhebung der Rheinschiffahrts-Abgaben und einen über die Concessionirung der Erwerbsgenossenschaften und Consumtionsvereine.

## Politische Rundschau.

Ueber die Gerüchte von Allianzabschlüssen mit auswärtigen Mächten erfahren wir aus sonst gut unterrichteten Kreisen, daß weder mit Rußland noch mit Frankreich über dergleichen Verträge unterhandelt werde, daß jedoch das hiesige Cabinet zu jenen Mächten die besten Beziehungen unterhalte.

Im Großherzogthum Hessen sind die Wahlagitationen für den nächsten Landtag im vollsten Gange. Während der Fortschrittspartei die amtlichen Blätter verschlossen sind, bringen diese an ihrer Spitze den Aufruf der Conservativen, welche natürlich als erste Bedingung von ihren Kandidaten das Anathem gegen Preußen fordern. Aber auch die sog. Fortschrittspartei hat es für nöthig gefunden, diese Forderung in ihr Programm aufzunehmen, wenigstens wird es in einem Maueranschlag eine „lügenhafte Behauptung“ genannt, daß die Fortschrittler das Land preussisch machen wollen. — Die Deutschen würden sich sicher viel besser stehen, wenn sie den dabei zu Tage gelegten Eifer auf ihre inneren Verhältnisse übertragen, denn die Weltgeschichte wird wahrlich über den guten oder bösen Willen der Hessen-Darmstädter ruhig zur Tagesordnung hinwegschreiten.

Die sonst in Süddeutschland sich mehrenden Kundgebungen wegen Anschlusses an den norddeutschen Bund finden in den Berliner diplomatischen Kreisen die ernsteste Beachtung, ja man macht gar kein Hehl daraus, daß die Mainlinie nur bis zur festen Constatuirung Norddeutschlands aufrecht gehalten werde. Daß das Zusammenfassen aller deutschen Staaten zu einem großen Ganzen das Endziel der preussischen Regierung ist und daß sie zu seiner Verwirklichung nur des günstigen Augenblicks harret, darüber lassen Aeußerungen von sonst sehr zurückhaltenden Stellen nicht den mindesten Zweifel.

Die Czechen erheben ihr Haupt mit jedem Tage stolzer; sie behaupten, daß die „Länder der czechischen Krone“ für Oesterreich weit wichtiger seien, als die ungarischen, und sie auch würden bei jedem neuen Kriege den Anschlag zu geben haben, nicht aber die Magyaren. Es hätte deshalb kein Minister gewählt werden dürfen, der, wie Herr v. Beust, erklärt habe, daß ein Ausgleich mit Ungarn erstrebt werden müsse.

Wenn, so meint „Advertiser“ dazu, ein Lachen erregendes Blatt wider Willen, Beust die Ungarn und Deutschen befriedigt, die Jesuiten verjagt, das Concordat aufhebt, Polen befreit und Rußland demüthigt, so brauche er die Czechen nicht zu fürchten.

Schon früher war wiederholt die Rede von der durch Naturschönheit, Klima und Weltlage ausgezeichneten Insel Majorca als künftigen Asyl des päpstlichen Hofes. Die „Gazetta di Torino“ erfährt jetzt, daß im Königsschloß auf dieser Insel Alles zu des Papstes Empfangen bereit gemacht wird, da Pius IX. dahin zu gehen versprochen habe, falls in Rom die Revolution ihr Haupt erhebe. Nach Malta, das scheint festzustehen, geht der Papsi in keinem Falle.

Die Freiheit und die christliche Bevölkerung auf der Insel Creta liegt darnieder. Der Fürst von Rumänien, dem der Sultan so sehr wohl will, hat jetzt eine hohe Verpflichtung, für die unterdrückten Christen auf Creta ein Wort einzulegen, daß die Männer nicht geschändet werden, wie die Frauen geschändet wurden von den Türken, und wie das christliche Europa geschändet ist, das so was gebuldet hat. Frankreich will sich allerdings jetzt rein waschen und verklären, es habe dem Sultan die ernstesten Vorstellungen gemacht, daß er die Griechen menschlich behandle und daß er ihnen die Reformen gewähre, die er ihnen so lange zugesagt. Die Cretenfer mußten zu den Waffen greifen, weil der Druck der Türkei unleidlich wurde, und jetzt, da sie von Türken und Aegyptern niedergeworfen sind, soll ihnen der Sultan sein Wort halten — das ist eine Illusion und Fanfaronade, die nur von Frankreich ausgehen kann!

Wie soll aber Einigkeit zwischen Christen und Türken möglich werden, da sie nicht einmal zwischen Christen und Christen in Italien zu Stande gebracht werden kann!

Blicken wir über den Ocean, so erscheint in Amerika der Sieg der Radikalen als ausgemachte Sache. Diese Republikaner scheinen mit den Führern der Fenier ein Schutz- und Trugbündniß geschlossen zu haben, welches einen Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und England herbeiführen könnte. Die englischen Zeitungen sprechen daher schon von der Austrüstung der Marine.

Die gesammten gegenwärtigen Regungen und Bewegungen erinnern an Quiesnay. Zu diesem sagte man eines Tages: „Das Bajonet regiert die Welt!“ — Ja — sagte dieser Philosoph — wer aber regiert das Bajonet? — Wir wollen hoffen, daß dies nicht die Gewalt, sondern das Recht sei! —

Berlin, 13. November.

— Aus allen Provinzen treffen die Nachrichten von der festlichen Begehung des Friedensfestes am Sonntag ein. Besonders in den rheinischen Städten wurden dieselben sehr feierlich begangen, in mehreren Orten war Abends große Illumination zc.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Wenn auch der Termin des Besuchs des Königs von Sachsen noch nicht genau zu bezeichnen ist, so verlautet doch, daß derselbe eine darauf bezügliche Absicht hier kundgegeben hat. Der Besuch könnte als eine erfreuliche Vorbedeutung für die Gestaltung der sächsisch-preussischen Verhältnisse gelten. Auch der Entschluß, die Geschäfte der Londoner Gesandtschaft in Dresden dem preussischen Botschafter zu überweisen, ist ein Zeichen, daß die sächsische Regierung ernstlich gewillt ist, die Bundesverhältnisse zu befestigen.

— Aus Marburg wird gemeldet, daß man dort beabsichtige, dem Grafen Bismarck als Kandidaten der Stadt Marburg und der Provinz Oberhessen zum



norddeutschen Parlament aufzustellen. In dem zu diesem Zwecke gebildeten Comité sprachen sich nur zwei Stimmen dagegen aus.

— In Bezug auf die Vorlage, welche den Vertretern der Regierungen der norddeutschen Bundesstaaten gemacht werden sollen, hört man, daß der Entwurf noch nicht einmal beendet ist, welcher den Minister-Berathungen als Unterlage dienen soll, und daß jene Berathungen nicht vor der Rückkehr des Ministerpräsidenten beginnen werden.

— In diplomatischen Kreisen will man wissen, daß der jetzige österreichische Minister des Auswärtigen, Frhr. von Beust, neben seinem Rundschreiben an die Agenten Oesterreichs bei den Höfen eine vertrauliche Mittheilung an die Kabinette gerichtet habe, worin er seine Friedensliebe dokumentirt.

— Die Zahl der an die neuen Truppentheile zur Verleihung kommenden Fahnen und Standarten beträgt 73. Davon gehören an: der Infanterie 48, den Jägern 3, Pionieren 3, Feld-Artillerie 3 und Cavallerie 16. Außerdem werden, wie in militärischen Kreisen verlautet, bei Gelegenheit der bevorstehenden Fahnenweihe auch den sämtlichen Festungs-Artillerie-Regimentern, sowie Train-Bataillonen, welche beiden Waffen 1860 als selbstständig organisiert wurden und bisher nicht im Besitze von Fahnen waren, dergleichen verliehen werden. Es steht somit eine Uebergabe von 92 Fahnen und Standarten zu erwarten.

— Die Feldbatalionen Pastor Fritz Fliedner in Kaiserwerth und sein Bruder stud. theol. Theob. Fliedner waren beauftragt, die Gräber der in Böhmen u. c. gefallenen Krieger aufzusuchen und für Ausschmückung derselben zu sorgen. Die Jahreszeit hat sie verhindert, ihre Mission zu vollenden, dieselbe soll aber im nächsten Jahre fortgesetzt werden, wo dann auch eine Unterstützung durch das Publikum beantragt werden wird. Pastor Fliedner hat für die Ausschmückung der Gräber von 2600—2700 preussischen Soldaten in Ungarn, Niederösterreich und Mähren nur 1 Fl. pro Mann ausgegeben. Die Gräber sind mit Blechsilbern, eisernen Kränzen oder Steinen geschmückt, auf denen die Namen der Gefallenen mit einem Bibelverse und der Inschrift: „Dem Andenken der braven preussischen Soldaten, die hier im Feldzuge des Sommers 1866 mit Gott für König und Vaterland gestorben sind, gewidmet von ihren preussischen Kameraden.“

— Die Kunstreiter-Gesellschaft von Suhr — 60 Personen und 75 Pferde — soll auf der Ueberfahrt nach Constantinopel auf einem Dampfschiffe untergegangen sein. Man will die Katastrophe von Barna aus gesehen haben.

— In Wien sagen sie, auf eine Handvoll Geld-Maculatur mehr oder weniger kann es nicht ankommen! Papier ist genug da, und die Staatsdruckerei kann als Vertreterin der Münze auftreten, wenn diese aus Mangel an Stoff ihre Arbeit einstellen muß. Die Wiener Tischlergenossenschaft entsandte neulich eine Deputation an den Sectionschef der Finanzen, v. Befe, um diesen zu ersuchen, für sie und andere bedürftige Gewerbetreibende eine Million Gulden in Staatsnoten drucken zu lassen. Sie erhielten die Antwort, nicht der Staat, sondern die verschiedenen Geldinstitute hätten die Aufgabe, Geschäftsleuten Credit zu geben. Die Petenten behaupteten, es wären bereits 1500 Millionen Staatsnoten in Umlauf, da käme es ja auf eine Million mehr nicht an. Herr v. Befe sagte ihnen dagegen, es seien nur 10 Millionen Gulden, und entließ sie artig, aber ohne Gewährung. Solches geschah vor einigen Wochen; seit dieser Zeit soll die Staatsdruckerei in Wien sehr fleißig gewesen sein.

— Die einzige Persönlichkeit, von welcher die Allocution des Papstes mit Wohlwollen redet, ist der Kaiser Franz Josef. Die Römer haben aber herausgefunden, daß der Segen des heiligen Vaters kein Glück bringt. 1848 segnete Pius Italien; alsbald wurde es von Oesterreich wieder geknechtet; später wurden der König von Neapel und die Fürsten Toscana's, Parma's und Modena's gesegnet; man kennt ihr Schicksal; 1855 segnete der Papst das italienische Schiff „Aurora Dorica“; zwei Monate darnach ging es unter; Msgr. Cassia ging nach Rom, sich den Segen des Papstes zu holen; auf der Rückreise nach seinem Sprengel starb er; Voggio, der italienische Deputirte, empfing auch den Segen; ein paar Monate später ging er mit der übrigen Mannschaft des „Re d'Italia“ vor Lissa unter.

— Der Chemiker Prof. de Bernardis in Neapel hat ein geruchloses Desinfectionsmittel erfunden, um die Fäulniß an Cadavern aufzuhalten oder derselben vorzubeugen. Ob dies auch bei Fäulnissen im Regierungsverwesenen und bei Staatscadavern seine Wirkung thut? In diesem Falle könnte es von Spanien und Oesterreich patentirt werden.

— Seit der ersten Besteigung des Montblanc durch Sauffure, 1786, hat der Berg 12 Opfer gefordert. Davon 1866 allein 6, in welchem Jahre die meisten Besteigungen, 18, vorkamen.

— In Betreff des Gesundheitszustandes des Kaisers Napoleon ist in Berlin hohen Ortes aus zuverlässiger Quelle die Nachricht gekommen, daß derselbe sich bedeutend gebessert. Das jüngst eingetretene örtliche Leiden ist fast gänzlich beseitigt; des Kaisers altes Uebel ist keine Stein-, sondern eine Nierenkrankheit, bei welcher, nach ärztlicher Anschauung, der Patient ein hohes Alter erreichen kann.

— Die Börse versteht Alles auszubeuten. Louis Philippe legte sich zu Bette, wenn sich die Course legen, und stand auf, wenn sie sich erheben sollten. Louis Napoleon kann reiten, und die Eisenbahnactien steigen. Man streitet sich, wie lange der Kaiser zu Pferde gesessen und sich aufrecht erhalten habe, um darnach die Scala der sich steigenden Procente zu normiren. Sogar die Kieselherzen englischer Stockbroder fühlen ein menschliches Nühren, wenn sie telegraphisch vernehmen, daß sich der Kaiser der Franzosen wieder länger im Sattel zu erhalten vermöge. Wir haben bereits eine „Weltgeschichte im Unterrock!“ Wer schreibt eine Weltgeschichte an der Börse? — Die Börse selbst.

— In diplomatischen Kreisen will man von einem zwischen der republikanischen und — orleanistischen Partei in Frankreich zu Stande gekommenen Compromiß wissen, der sich beim Ableben des Kaisers Napoleon geltend machen soll.

— Die Militärbehörde in Paris wird von Erfindern neuer Hinterladegewehre überlaufen. Es sollen ihr bereits anderthalb hundert Modelle eingeschickt sein. Nur etwa 3 pCt. erscheinen der Prüfung würdig.

— Die officiösen Madrider Zeitungen (andere giebt es dort nicht mehr) machen viel Aufhebens von dem der Regierung günstigen Resultat der Municipal-Wahlen. Die Sache erklärt sich aber dadurch, daß alle liberalen Wähler, selbst die gemäßigten, sich der Wahl enthielten. Es stimmten nur die Priester und Beamten.

## Locales und Provinziales.

Danzig, 14. November.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 13. Novbr.]

Vorsitzender: Herr Commerzienrath Th. Bischoff. Der Magistrat ist durch die Herren Bürgermstr. Dr. Ling, die Stadtrathe Labwig und Strauß vertreten. Die in 60 Druckrepliken veröffentlichte Zusammenstellung der finanziellen Resultate pro 1865 wird vertheilt und mitgetheilt, daß die Betriebsberichte über die Gasanstalt so wie der Kammerei-Haupt-Kassen-Abschluß pro 3. Quartal c. auf 8 Tage im Sekretariat zur Einsicht niedergelegt werden sollen. Ferner wird mitgetheilt, daß am 24. v. M. eine extraordinäre Revision der Kammerei-Haupt-Kasse stattgefunden hat. Die Revision des Leihamts hat ergeben, daß jetzt 25,900 Pfänder mit 57,900 Thln. beliehen sind. — Ueber das Verhältnis der schulpflichtigen Kinder von Gmaus und Tempelburg, sowie Schellingsfelde zur Schlichtiger Schule, erstattet Herr Dr. Lévin ausführlichen Bericht. Hieraus erhellt, daß der Magistrat für die gattweise Benutzung der Schlichtiger Schule durch die Kinder der Dittschast Gmaus ein Stipendium von 40 Thln. pro Anno zu den Unterhaltungskosten des Schulgebäudes von der Drischast und 10 Sgr. pro Kind und Monat als Schulbeitrag von den Eltern verlangt hat, indeß in Anbetracht der notorischen Armut der Bewohner von Gmaus Seitens der Königl. Regierung angewiesen worden ist, dies bei der Schulreorganisation eingeführte erhöhte Schulgeld von 10 Sgr. auf das übliche Schulgeld von 5 Sgr. pro Kind und Monat zu reduciren. Bevor diese Entscheidung getroffen, hat ein umfangreicher Schriftwechsel stattgefunden, bei welcher Gelegenheit auch das Verhältnis des städtischen Lazareths zur Schlichtiger Schule (als Grundbesitzer) dahin festgestellt worden ist, daß dasselbe nach wie vor 100 Thlr. zur Befoldung eines evangelischen Lehrers beizutragen hat. Herr Stadtrath Padewig erklärt, daß die Ermäßigung des Schulgeldes in Unvermögensfällen dem Ermessen des Schulvorstandes anheimgegeben sei und es sich bei der notorischen Dürftigkeit der Bewohner von Gmaus wohl empfehle, auf das Minimum an Schulgeld herunterzugehen, bis gedachte Dittschast ein eigenes Schulsystem zu gründen im Stande sei. Schließlich wird in dieser Angelegenheit dem Magistratsantrage zugestimmt, eine Kündigung des Schulverbandes mit Schellingsfelde eintreten zu lassen, damit letzteres sich mit Gmaus zu einem eigenen Schulsystem verbinde und der Stadtkommune ca. 1800 Thlr. jährlichen Zuschuß eriparrt werden. — Die Revision des Etats der Armen- und Arbeitsanstalt zu Pelonken hat ergeben, daß ein extraordinärer Zuschuß von 10,297 Thln. erforderlich ist. — Betreffs der anzulegenden Statistik für die städtische Verwaltung bedauert der Magistrat, zur Zeit keinen geeigneten Beamten hierzu disponibel zu haben. — Der Magistrat bringt den Antrag ein, Behufs Unterbringung von erkrankten Polizeigefangenen und inficirten Personen die Genehmigung zum Neubau eines städtischen Lazareths auf dem in der Sandgrube acquirirten Rathle'schen Grundstücke im Kostenbetrage von vorläufig 33,400 Thln. insoweit zu ertheilen, daß mit der Anfertigung der Special-Kostenanschläge vorgegangen werden könne. Motivirt wird der Antrag dadurch, daß eine Einigung mit der Verwaltung resp. dem Vorstande des ehemaligen

Stadtlazareths nicht zu erzielen gewesen und selbst eine unterm 26. Februar c. an das Königl. Ministerium in dieser Angelegenheit gerichtete Beschwerde unbeantwortet geblieben sei. Die Lazarethverwaltung weigere sich, die Polizeigefangenen ferner aufzunehmen, und die Königl. Regierung dringe auf Herrichtung einer Krankenanstalt für diese Krankenklasse. Die Stadt habe in letzterer Zeit zur Unterbringung städt. Kranken das Marien- u. Diakonissen-Krankenhaus benützt u. die mit ansteckenden Krankheiten Befallenen dem Lazareth am Ostbaerthor überwiesen. Es könne aber möglicherweise auch letzteres die Aufnahme verweigert werden und dann käme die Kommune in Verlegenheit. Dem müsse vorgebeugt werden. Die Stadt habe in günstigen Monaten einen Krankenstand von 60 bis 70, in ungünstigen aber zwischen 100—120 Personen. Die in Beratung gewesene Kommission habe den Bau eines Lazareths in folgendem Umfange vorgeschlagen: 1) ein Hauptgebäude mit 156 Betten für gewöhnliche Kranke, 2) ein anderes Gebäude mit 117 Betten für Polizeigefangene, 3) ein Defonomie-Gebäude mit Wohnungen für 2 Assistentenärzte, 1 Lazareth-Inspektor und das erforderliche Wärterpersonal. Die ärztliche Oberaufsicht solle von zwei Armenärzten, welche keine Dienstwohnung erhielten, geführt werden. Die Gesamtkosten sind auf ca. 100,000 Thlr. veranschlagt. Bei der Abstimmung innerhalb der Kommission hätten 8 Mitglieder für den Bau im ganzen Umfange und 2 Mitglieder für den vorläufigen Bau der letztgedachten beiden Gebäude gestimmt. Herr Dr. Ling befürwortet den Magistratsantrag, um die Würde der Stadt in Anbetracht des Conflites zu wahren, und hebt überzeugend hervor, daß Seitens des Magistrats alles Mögliche gethan sei, um die Differenz zwischen der Kommune und dem Stadt-Lazareth auszugleichen. Durch die Beschränkung der Zahl der Freibetten von 100 auf 25 und durch die Uebervertheilung bei Berechnung der Medicamente sei die Klust aber eine zu große geworden, daß man es vorziehen müsse, sich aus dem Bereiche des Beliebend einer feindselig gesinnten Anstalt zu ziehen. Ferner weist Herr Dr. Ling auf die Vortheile hin, welche der Kommune aus einer Verbindung der Lazareth- mit der häuslichen Armenpflege durch die Oberaufsicht und die Medicamenten-Kontrolle erwachsen. Herr Dr. Pivko entschuldigt zwar das Verfabren der Lazareth-Administration bezüglich der Polizeigefangenen, befürwortet jedoch den Magistrats-Antrag. Herr Helm vertritt in seiner Eigenschaft als Lazareth-Vorsteher den Vorstand gegen ungerechte Beschuldigungen, verweist darauf, daß es der Lazareth-Verwaltung nicht gleichgültig sein könne, wenn die Stadt ihre gutartigen Kranken in andere Heilanstalten schicke und dem Stadtlazareth nur die inficirten Personen überweise. Der jetzige Kurkosten- und Verpflegungssatz von 6½ bis 10 Sgr. pro Tag sei gewiß ein sehr mäßiger, und wenn die Kommune nochmals ernstlich die Hand zur Ausöhnung böte und die Vermittelung der Königl. Regierung nachsuche, würde dies voraussichtlich erfolgreich sein. Herr Geh.-Rath Zebens ist der Ansicht, daß die jetzigen Vorsteher anders denken als die früheren, und wohl voraussetzen sei, daß die Anstalt über kurz oder lang wieder der Kommune zufallen werde und man dann eine vierte Krankenanstalt habe, die überflüssig sei. Wenn ich nicht vorher weiß (schließt Redner), wo die Mittel zum Bau herkommen, so stimme ich für den Antrag nicht. Herr Dr. Lévin hält den Bauplan in der Sandgrube für zu beschränkt und die ärztliche Oberaufsicht nicht für ausreichend. Herr Dr. Ling widerlegt den ersten Einwand durch Angabe des Flächeninhalts und den zweiten dadurch, daß zwei Armenärzte die Aufsicht führen sollten. Herr Geh.-Rath Zebens macht darauf aufmerksam, daß eine Menge anderer kostspieliger Bauten vorliege, Herr Z. C. Krüger meint: Was helfen alle Bedenken, wenn die Nothwendigkeit vorliegt. Herr Geh.-Rath Zebens beantragt, ein schon vorhandenes Gebäude zum interimistischen Gebrauch mit geringen Kosten für die Gefangenen und Inficirten einzurichten. Herr Preßell macht darauf aufmerksam, daß, falls der Kommune das Stadtlazareth wieder zufalle, aus einem Umbau desselben erhebliche Kosten erwachsen würden, die Parterregimmer seien wegen Mangel von Kellern alle ungeeignet und die jetzige Koch- und Heizmethode koste jährlich über 3000 Thlr. Herr Kröse: Nicht in der Natur ungünstiger Verhältnisse, sondern in Folge von Zerwürfnissen sei der Conflikt zu suchen. Das städtische Lazareth sei zu Zeiten der Doktoren Sinagowiß, Baum, Göß und Wagner eine Musteranstalt für das ganze Vaterland gewesen. Redner trägt auf Beseitigung des Conflites und Erparung der Baukosten, die sich jedenfalls auf 150,000 Thlr. steigern würden, an. Herr Gibione beantragt Vertagung der Angelegenheit auf 4 Wochen Behufe Einigung im Wege eines Contrats-Abschlusses. Herr Dammé setzt keine Hoffnungen auf Einigenkommen des Lazareth-Vorstandes. Herr Biber sieht in der Aukerwerbung des Stadtlazareths nur einen Nachtheil für die Kommune und befürwortet den partiellen Neubau. Die Mittel zum Bau (meint Redner) befinden sich zwar noch zur Zeit in den Taschen der Bürger, werden aber jedenfalls im gewöhnlichen Verwaltungsweg herbeigeschafft werden, übrigens dürfte es wohl an der Zeit sein, daß die Kommune sich zur Selbstständigkeit ermanne. Herr Z. C. Krüger: Ich war sehr geneigt, für den Vertagungs-Antrag zu stimmen, als ich die Rede des Herrn Helm hörte; da jedoch in dem Magistrats-Antrage nur die Genehmigung zu den Vorbereitungen des Special-Kosten-Anschlages nachgefragt ist, so stimme ich für letzteren. Herr Geh.-Rath Zebens verweist auf das Lazareth auf dem Bleibof als Nothbehelf. Herr Gibione rath nochmals zu einem Vergleich. Herr Dr. Pivko theilt mit, daß Herr Professor Wagner aus Königsberg sich günstig über die Lage und den Bauplan geäußert. Zum Schluß bringt Herr Dammé den Zusatz zu dem Magistrats-Antrage ein, daß die Bestimmung des Platzes, worauf das Lazareth errichtet werden solle, noch vorbehalten bleibt. Bei der Abstimmung wird der Magistrats-Antrag mit dem Dammé'schen Zusatz angenommen. — Der Vorsitzende theilt mit, daß die Kommune



den Prozeß wegen des Grundstücks am Trost (zwischen dem sog. Rothens- und Herings-Krüge) in allen Instanzen gegen den Reichverband gewonnen und dadurch dem Stadtsäckel 8200 Thlr. zugeflossen seien. Ferner, daß ein zweiter Prozeß mit der Königl. Regierung zu Gunsten der Kommune entschieden und eine Einnahme von 453 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. aus dem Kobold'schen Grundstück zu Alt-Schottland zu erwarten sei. Die Erfolge seien der Mühe- waltung des Hrn. Syndikus Pfeffer zu verdanken. — Betreffs der zur Eisenbahn vor dem Petershagner Thor abzutretenden Grundstücke wird beschlossen, dem Expropriations- Verfahren freien Lauf zu lassen. Behufs Entnahme von Erde wird der Eisenbahn-Verwaltung ein Streifen am Fergarten überwiesen, weil derselbe später bei Legung des zweiten Geleises für die Pommersche Bahnlinie doch abgetreten werden müßte. — Die andern auf der Tages- ordnung stehenden Vorlagen werden wegen vorgerückter Zeit zur nächsten Sitzung zurückgelegt.

Bei der heutigen Stadtverordneten-Wahl gaben von 837 Wählern des 2. Wahlbezirks der III. Abtheilung 100 ihre Stimmen ab; davon erhielten 71 St. Herr Stellmacherrath Friedrich u. 69 St. Herr Schlosserrath Schmitt, beide auf 6 Jahre, 86 St. Hr. Dr. Hünze in Neufahrwasser auf 2 Jahre. Auf Herrn Justizrath Breitenbach fielen 24 St. u. auf Hrn. Herrn. Gronau 17 St. Die übrigen Stimmen waren vereinzelt.

Der Pestalozzi-Verein für die Provinz Preußen, am 16. Juni 1861 mit 15 Mitgliedern beginnend, zählte am Schlusse des am 30. Juni c. abgelaufenen 5. Vereinsjahres 4150 Mitglieder. Er unterstützte im Laufe des Jahres 363 Waisen in 159 Familien mit in Summa 1479 Thlr. 25 Sgr. und in den fünf Vereinsjahren 1448 Waisen in 588 Familien mit 5497 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Dazu kam Ende Juni c. ein Kassen-Vorstand von 1098 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf., welcher gegenwärtig bereits durch die im Juli c. gezahlten Unterstützungen theilweise absorbiert ist, und ein Fonds von 4600 Thlr. in Werthpapieren. Zieht man in Erwägung, daß die eben genannten Summen zum überwiegenden Theile aufgebracht sind aus baaren Beisteuern der durchschnittlich so kärglich besoldeten Volksschullehrer oder durch Ergebnisse von ihnen arrangirter öffentlicher Veranstaltungen (Concerte, literarische Unternehmungen etc.), so ist das eine That, welche die Lehrer der Provinz mit stolzer Freudigkeit, aber auch mit innigem Danke zu Gott erfüllen muß, der ihre Schwachheit so sichtbar gesegnet. Wie viele Thränen wachsender Wittwen und hungernder Waisen sind durch den Verein getrocknet, und wie viel Noth und Elend gestillt!

Der hiesige Instrumental-Musik-Verein, dessen Leistungen bereits in früheren Jahren vielfache Anerkennung fanden, beabsichtigt unter Leitung seines Dirigenten Herrn Mäckenburg auch in diesem Jahre drei Concerte zu veranstalten, und zwar zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins. Das Programm wird vorzugsweise classische Symphonien und Duvertüren enthalten, doch sollen auch der größeren Reichhaltigkeit wegen Solo-Piecen zur Aufführung gelangen. Wir dürfen auf eine rege Theilnahme des Publikums an diesen Concerten umso mehr rechnen, als der Verein selbst hier einen wohlthätigen Zweck verfolgt.

Der Güter-Verkehr auf den Eisenbahnen hat, wie zu erwarten war, durch den Krieg vielfache Störungen erlitten, welche jetzt, nach eingetretendem Frieden, fühlbar nachwirken und die Ankunft der für den Eintritt des Friedens gemachten Bestellungen verzögern, wozu jetzt noch die Truppentransporte kommen. Die Betriebsmittel sind demgemäß ungewöhnlich angestrengt und eine Vermehrung derselben ist, wo sie erforderlich, dringend zu wünschen.

Zum ersten Male ist in kirchlichen Angelegenheiten von der jüdischen Religionsgesellschaft in unserem Staate, und zwar aus Anlaß der Friedensfeier amtlich Notiz genommen worden, indem der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten sämmtliche k. Requirungen angewiesen hat, den Vorständen der Synagogen, unter Mittheilung der betreffenden Cabinets-ordre, anheimzugeben, am Sonntage einen Gottesdienst in ihren Synagogen halten zu lassen.

Die während des heutigen Martini-Mittagsmahles der Friedrich-Wilhelm-Schützen zu den Coasten abgefeuerten Böllerschüsse waren in der Stadt deutlich hörbar und gaben zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß.

Heute Vormittag ist der entprungene Observat Perikat, mit seinen Kleidern ausgestattet, auf dem schidliher Wege von zwei vigilirenden Polizei-Beamten ergriffen worden.

Die Cholera scheint so ziemlich überall in unserer Provinz erloschen, und werden die in den kleineren Städten, der gefährlichen Seuche halber, in den letzten Monaten ausgefallenen Jahrmärkte nunmehr in diesem nachgehalten.

Von der wundervollen Theilnahme des „Volkes“ für allgemeine Angelegenheiten erzählt die „Zeitung für Pommern“ aus Colberg folgendes Stückchen: Es stehen dort die Wahlen der Stadtverordneten bevor, und es erschienen in der nothwendigen Vorversammlung von 200 Wahlberechtigten 10, sage zehn. — Und so ist's immer gewesen und ist's auch heute.

Marien burg. Mit dem Ende der besseren Jahreszeit beginnt hier, wie überall, die Arbeitslosigkeit einer größeren Masse Menschen und es treten die durch Nichtsthum hervorgerufenen Laster, Trunk und Streit, bald zu Tage; auch die Eingriffe in das Eigenthum Anderer sind eine Folge hiervon, und wird leider dieses Verbrechen in unserer Gegend mehr und raffinierter betrieben, als irgendwo sonst. Unser Staatsanwalt und Gericht haben die Hände voll auf zu thun mit dergleichen Uebelthätern, welche von unsern, Gott sei Dank, sehr tüchtigen Gensd'armen durchgeführt werden. Embacher und Complicen haben hier ihre Nachtlieder gesungen; in der vergangenen Woche wurde von verurtheilten Kerlen einer der verwegentesten Einbrüche in Pösilge ausgeführt und 780 Thlr. gestohlen; der Arzt aus Thbrichtshof wurde straßenräuberisch angefallen; ferner wurden Ochsen auf der Weide geschlachtet und Pferde gestohlen, ohne der kleineren gewöhnlichen Diebstähle zu gedenken. Wie schon gesagt, haben wir ein ausgezeichnetes Gensd'armencorps im Kreise, durch welches die Verbrecher zum größten Theil ermittelt, wie denn auch namentlich die Räuber in Pösilge bereits entdeckt und abgeliefert sind.

Auch in den Elbinger Niederungs- Gegenden kommen jetzt räuberische Anfälle und Einbrüche der gefährlichsten Art vor. Am Montag u. A. saß, umhüllt 8 Uhr, der Vater eines Besitzers in Rogatau, ruhend seine Pfeife rauchend, im Zimmer: da wurde draußen vor dem Fenster ein Schuß auf ihn abgefeuert, dessen starke Schrootladung zwar glücklicherweise größtentheils an ihm vorüber fuhr, dennoch trafen einige grobe Schrootkörner das Gesicht des alten Mannes, der sich in Folge dessen in ärztlicher Behandlung befindet. Gleich nachdem der Schuß gefallen, ergriff der Besitzer seinen 6-läufigen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf die Mordgesellen, deren ohne Zweifel mehrere waren, ohne jedoch einen zu treffen; dieselbe entprangen in der Dunkelheit. In den meisten, besonders den einzeln belegenen Gehöften dieser Gegenden haben die Besitzer sich bereits mit Schußwaffen versehen.

Für die Schulze-(Delitsch)schen sog. genossenschaftlichen Unternehmungen scheint Elbing kein günstiger Boden zu sein. Der dort vor einigen Jahren gestiftete Consum-Verein giebt schon seit längerer Zeit kein Lebenszeichen mehr von sich und ist demnach wohl im Stillen entschlafen. Jetzt hat auch die Handelsgesellschaft „Vereinigte Schneidermeister“ Bankrott gemacht und ist über das Vermögen derselben der gerichtliche Konkurs eröffnet worden.

### Stadt-Theater.

Alljährlich bereitet die Wiederkehr des „Don Juan“, dieser Oper aller Opern, den Musikfreunden ein hohes Fest, denn immer von Neuem läßt man sich so gern durch die jugendfrische und lebensvolle Musik fesseln, welche der unsterbliche Genius hervorzuzaubern wußte und welche unsere Seele mit so unaussprechlichem Entzücken erfüllt. Dabei waren bei der gestrigen Aufführung durchgängig gute Elemente vorhanden, welche ein Ensemble herstellten, ausgezeichnet durch Uebereinstimmung und Präcision. — Herr Melms (Don Juan) besitzt einen tüchtigen Fonds und zeigte viel Leben und Feuer, geläutert durch Geschmack und seine Tournüre. Unterstützt von einer vortheilhaften Gestalt und von einer sehr angenehmen Stimme, welche diesmal ganz besonders günstig und effectvoll hervortrat, mußte die Erscheinung des Herrn Melms als Don Juan lebhaft ansprechen. Besonders gelungene Momente waren das Quartett im ersten Act, das Champagnerlied und das letzte Finale, auf welches Herr Melms in Betreff der Darstellung besonders großen Fleiß verwandt hatte. Der strebsame Künstler wurde mehrmals gerufen. — Herr Fischer's Leporello ist als Meisterleistung hinlänglich bekannt; sein Humor verlieh auch der gestrigen Vorstellung wieder Frische und volles Leben. — Frä. Schmidt sang die Donna Anna. Der übergroße Schmerz bei der Leiche des Vaters im ersten Recitativ, das plötzliche ohnmächtige Zusammenfallen, sodann der erneute Wimmer im Duett, die Aufforderung zur Rache und das leidenschaftliche Schluß-Allegro — alle diese Momente waren ächt dramatisch und machten einen tiefen Eindruck. Zu himelstürzender Kraft erhob sich Frä. Schmidt in der Rache-Arie, ihre Stimme schien sich hier an Extensivität und Tonfülle zu verdoppeln. Die Wirkung war aber auch eine electrische, man rief die Künstlerin nach der Arie unter lebhaftem und anhaltendem Beifall in die Scene. Der Hervorruf wiederholte sich nach der Brief-Arie, welche von Frä. Schmidt mit der ganzen ihrer Stimme zu Gebote stehenden Weichheit und dem edelsten

Gefühl gesungen wurde. — Frau v. Emmé-Hartmann war im Gesange wie in der Darstellung eine treffliche Elvira. Die Ausführung der herrlichen Arie: „Mich verläßt der Undankbare“ war meisterhaft; in dem Quartett, in dem Maslenterzett, sowie in dem Terzett des zweiten Actes machte ihre schöne, künstlerisch durchgebildete Stimme und ihr tiefes Gefühl, wie immer, die beste Wirkung. — Die Leistung des Herrn Franke als Octavio gehört zu seinen besten. Die beiden schönen Arien gaben dem tüchtigen Sänger Gelegenheit, seinen gebildeten Gesangsvortrag vollständig zur Geltung zu bringen. Die zweite Arie: „Thränen von Freude getrocknet“ haben wir nie gelungener ausführen gehört. Herr Franke wurde durch allgemeinen Applaus zweimal in die Scene gerufen. — Frä. Koch, deren Erscheinung stets den Stempel der Anmuth an sich trägt und deren innerstes Wesen durchdrungen ist von dem zarten Hauche der liebenswürdigsten Weiblichkeit, ist eine sehr ansprechende Zerline; ihr Gesang war rein und wohlklingend. — Herr Eichberger sang den Comthur mit sonorer und kräftiger Stimme. — Herr Musik-Director Dencke, der Benefiziant des gestrigen Abends, dirigierte mit Sorgfalt und Energie, und hatte allen Grund, mit dem zahlreichen Besuch des Theaters ebenso zufrieden zu sein, wie das Publikum mit der genussreichen Opern-Vorstellung.

### Bermischtes.

Am vergangenen Sonntag Morgens erschien im k. Palais in Berlin eine Bauersfrau mit einem Sack und wünschte den König zu sprechen. Als ihr bedeutet wurde, daß der König Frauen nicht vorlasse, bemerkte sie: „Mit mir wird er schon eine Ausnahme machen, wenn er nur hört, daß ich ihm etwas bringen will; ich gehe nicht eher von dieser Stelle, als bis er meine Dankopfer angenommen hat.“ Man meldete also diese Frau, und der König befahl, daß ihm dieselbe zugeführt werde. „Das wußte ich wohl, daß mich unser König nicht abweisen werde,“ äußerte die Frau, schritt mit ihrem Gepäck in das Empfangszimmer und warf sich beim Erscheinen des Königs auf die Knie. „Nicht doch, Mütterchen,“ sagte der König, „heute beugen wir unsere Knie vor Dem, der uns so gnädig geführt hat. Aber nun erzählt mir auch, was Euch zu mir geführt hat.“ „Lieber König,“ begann die Bauersfrau, „zwei Söhne von mir haben den Feldzug mitgemacht und sind gesund zurückgekehrt; ich bringe Ihnen nun an dem heutigen Friedensfeste einen Gänsebraten und wünsche von ganzem Herzen, daß er recht gut schmecken möge.“ Der König streichelte der glücklichen Alten die Wangen, sagte ihr die Erfüllung ihres Wunsches zu und ordnete an, daß die Gans, die dabei im Sack zu schnattern anfing, in die Küche gebracht und gebraten werden solle. Der König entließ hierauf die Frau reichbeschenkt und trug ihr herzlichste Grüße an die beiden Söhne auf, die er nicht vergessen werde. An der Familientafel machte der König den versammelten Prinzen und Prinzessinnen Mittheilung von dem Vorgange, und der Gänsebraten schmeckte noch einmal so gut.

Für eine Hochzeit machte Jemand ein Gedicht. Dieses schloß mit folgenden Worten:

Drum stoßet an, dem Bräutigam zu Ehren,  
Mög' solch ein Tag ihm oft noch wiederkehren.

[Alte Feindschaft eines Matrosen gegen — Palmerston.] Vor einigen Jahren, als, wie bei Schluß der Parlamentssitzen üblich, in Greenwich das Minister-Fischessen stattfinden sollte, spazierte Palmerston am Arme eines Collegen, das Essen erwartend, zwischen dem Hotel und dem berühmten Greenwich-Hospital, dem Invalidenhanse der Seeleute, auf und nieder. Auf einer der Bänke am Ufer der Themse saßen mehrere alte Invaliden, die sich jedesmal erhoben und ehrfurchtsvoll grüßten, so oft der „alte Pam“ an ihnen vorüberkam. Bald aber fiel es dem alten Lord auf, daß einer der alten Soldaten, der doch gesunde Beine hatte, regelmäßig sitzen blieb und ihn nicht nur nicht grüßte, sondern bald das Gesicht widerwillig abwandte, bald ihn sogar mit wüthenden Augen anblickte. — Der Mann, sagte Palmerston zu Gladstone, hat etwas wider mich; wir wollen erfahren, was es ist. — Er blieb plötzlich vor ihm stehen und rief ihn im kordialsten Tone an: Alte Theerjacke, was habe ich Dir gethan, daß Du mir solche Breitseiten wüthender Blicke zuschießest, als wäre ich eine französische Fregatte? — Der alte Matrose aber, ungerührt von der Leutseligkeit des großen Lords, erhob sich entrüstet, kehrte ihm den Rücken zu und segelte, so schnell er konnte, in's Hospital zurück. Der Premier, den doch sonst die ganze Opposition nicht in Verlegenheit bringen konnte, stand verblüfft da und fragte die zurückgebliebenen Collegen des Erzürnten: Was hat der Alte? habe



ich ihm etwas gethan? — Ja, antwortete einer der Invaliden, freilich hat er etwas gegen Eure Lordschaft. Er kann den Namen Eurer Lordschaft nicht nennen hören, denn Sie haben ihm ein großes Unrecht gethan. — Ach! — und wann? — Nun, es werden ungefähr fünfzig Jahre sein! — Fünfzig Jahre! rief Palmerston, nun, das muß ein schweres Unrecht sein, da es der Mann so lange nachträgt. — Eure Lordschaft, fuhr der Seemann fort, waren damals jüngerer Lord der Admiralität. — Das ist freilich über fünfzig Jahre her, bestätigte Lord Palmerston. — Der Mann, fuhr jener fort, schlug sich am Tadel mit noch fünf andern Freiwilligen auf einer Schaluppe durch die französisch-niederländische Flotte; es war eine Heldenthat und sie rettete einen Dreidecker Sr. Majestät, der sonst abgegriffen gewesen wäre. Drei von den Leuten wurden mit lebenslänglichen Pensionen belohnt, drei bekamen nichts, weil es der Admiralität zu viel war, sechs zu belohnen — und das geschah damals durch Eure Lordschaft. — Und der Alte da drin, fragte Palmerston, ist einer von denen, die leer ausgingen? — So ist es! — Hat man nicht genug an den Sünden, die man kennt, rief der Lord, muß man noch unbekannt über ein Halbjahrhundert nachschleppen? — Er erkundigte sich genau nach dem Namen des Geschädigten und ging dann zum Essen. Schon am nächsten Morgen erhielt jener alte Matrose einen überaus liebenswürdigen Brief, in welchem der mächtigste Mann Englands Pater peccavi sagte und den alten Seemann mit Hinblick auf ihrer beiden hohen Jahre um Verzeihung bat. Den Brief begleitete eine große Summe, welche die Pension mit 50jährigen Zinsen ersetzen sollte. — An dem Tage hatten es die Invaliden zu Greenwich gut und viele groggefaltete Rehlen ließen den „alten Pam“ hoch leben.

### Literarisches.

Es ist die Hauptaufgabe jeder vernünftigen Erziehung, die ewigen Grundsätze der Religion, der Moral und der Vaterlandsliebe möglichst früh der jugendlichen Seele einzupflanzen und zum klaren Bewußtsein zu bringen, und zu diesem Behufe giebt es keine so brauchbaren Themen als die aus der Geschichte entlehnten. Für das Kind ist das eigentliche Element das Märchen, für die reifere Jugend die Geschichte, Geographie und die verwandten Wissenschaften. Zu dieser Bemerkung veranlaßte uns ein Blick auf den Katalog der Jugendschriften, welche die auf diesem Felde so glücklich thätige Verlagshandlung von E. Trewendt in Breslau veröffentlicht. Wenn von demselben das Märchen und Erzählungen aus der Naturkunde keineswegs ausgeschlossen sind, so nehmen doch Schilderungen aus der Geographie und Geschichte die hervorragende Stelle ein. Es liegen uns folgende Bücher vor, welche sich für den Weihnachtstisch ganz besonders eignen: *Praxisblume unter den Indianern*. Eine Erzählung aus dem Westen Nordamerikas von Murray. Für die Jugend bearbeitet von W. Stein, mit 8 Kupfern in Farbendruck und 1 Karte. — Der talentvolle Bearbeiter des bekannten „Patrievogel“ hat hier mit so vielem Glück und Geschick seine Aufgabe gelöst, daß das fast 400 Seiten umfassende Buch gewiß von Allen, nicht von der Jugend allein mit großem Interesse gelesen werden wird. Zu loben ist, daß der Verleger dem Buche eine kleine Karte beigegeben hat, auf welcher man die Kreuz- und Querzüge der Hauptpersonen verfolgen kann. — *Abende in Egelund*, Erzählungen für die weibliche Jugend nach dem Nordischen des Hanna Wisnes. Mit 6 bunten Illustrationen von Louise Thalheim. Das vorliegende Werkchen ist eine der letzten Arbeiten der norwegischen Verfasserin, die es verstanden hat, in den einfach gehaltenen und ganz dem jugendlichen Alter angemessenen Märchen eine sehr gute Jugendschrift zu liefern. Doch auch Mütter und Erzieherinnen werden das Buch mit Vergnügen und Nutzen lesen, da in dem leichten Gewande der von einem Märchen zum andern überleitenden Erzählung manche recht beherzigenswerthe Wink für die Behandlung der verschiedenen Kinder-Charaktere enthalten sind. — *Columbus, Cortes und Pizarro*. Von Fr. Hoffmann, neu bearbeitet von F. Richterfeld. 3 Theile in 1 Bd. Mit 12 Bildern in lithographischem Farbendruck. Dies Buch hat durch die neue Bearbeitung sehr gewonnen. Die Jugend erhält in demselben eine ebenso wahrheitsgetreue, wie anziehende Schilderung der Entdeckung und Eroberung jenes Erdtheils, der namentlich in neuester Zeit die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich gezogen hat und dessen Einfluß auf die „Alte Welt“ mit der Zeit sicher ein großer werden wird. — Ebenso interessant, nur in anderer Weise ist — *Die Windsbraut*. Ein Märchen für das reifere Kindesalter von Marie Hagenstein. Mit 6 bunten Illustrationen. — Außer dem anregenden und trefflich gewählten Inhalt zeichnen sich alle vier Bücher auch durch Sauberkeit des Druckes, weißes Papier und die äußere Ausstattung vortheilhaft aus.

Wenn wir die Aufmerksamkeit des Publikums hauptsächlich wegen der Jugendschriften auf den Verlag von E. Trewendt richteten, so ist damit nur eine Seite ihrer Thätigkeit bezeichnet. Den Freunden Soltei's wird eine Sammlung feiner vermischten Aufsätze unter dem Namen „Charpie“ geboten, die mit dem anziehenden Inhalt einen edlen Zweck verbindet, da ihr Erlös zum Besten des Schlesischen Central-Frauen-Vereins für verwundete Krieger bestimmt ist. Von Theodor Wägge, dem bekannten Verfasser der *Afraya* und des *Boigts von Sylt*, sind der siebente und achte Band seiner Romane

erschienen, die in dem weiten Kreise seiner Verehrer denselben Beifall finden werden, wie die andern Schriften des vielseitig thätigen Autors. Zwei Bände „Neue Novellen von A. E. Brachvogel“ empfehlen sich durch die lebendige dramatische Darstellung eben so wie durch die Wahl des interessanten Stoffes.

### Räthsel.

Mein Erstes ist nicht heiß, nicht kalt,  
Mein Zweites sucht der Müde bald.  
Mein Ganzes liegt in Sachsen drin'  
Und einen Theil hat Preußen inn'.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegenen.]

### [Eingesandt.]

Häufig liest man im Intelligenz-Blatte Anzeigen von Handwerkern des Inhaltes: Wenn die mir zur Reparatur übergebenen Gegenstände nicht binnen so und so viel Tagen abgeholt werden, so betrachte ich dieselben als Eigenthum. — Sind diese Leute dazu gesetzlich berechtigt? oder kann man, falls solche Gegenstände schon verkauft sind, gegen dergleichen Handwerker mit Erfolg klagbar werden?

### Antwort:

Niemand ist berechtigt, eine fremde Sache als sein Eigenthum zu betrachten. Wird darüber von dem Inhaber zum Nachtheil des Eigenthümers verfügt, dann macht er sich einer Unterschlagung schuldig.

### [Berichtigung.]

Unter den gestern veröffentlichten Aufbietungen in der St. Elisabeth-Kirche soll es heißen: Sergeant Ferdin. Siebring mit Jungfrau Johanna Hader.

### Meteorologische Beobachtungen.

13	4	329,33	+ 5,4	SW. mäßig, bedekt.
14	8	328,35	+ 3,7	WSW. do. do.
	12	328,08	+ 5,4	do. do. mit Regen.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 13. Novbr.:

Reyer, Christian, v. Sunderland; u. Schulz, Victoria, v. Charleston, m. Robben. Johansen, Bolyrien, von Riga, m. Leinsamen n. Hull. Domke, Ida (SD.), v. London, m. Gütern. Aries, Hilse Dorothea, v. Narva, m. Holz n. Weener. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Angelommen am 14. November:

Fortb, Irwell (SD), v. Hull, m. Gütern.  
Ankommend: 4 Schiffe. Wind: SSW.

Ehorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 10. bis incl. 13. November.

411 Last Weizen, 15½ E. Roggen, 4 Last Rübsaat, 2 Last Leinsaat, 552 sichte Balken u. Rundholz.  
Wasserstand 5 Zoll unter 0.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 14. November.

Weizen, 230 Last, 129—131.32 pfd. fl. 580—610; 127—129.30 pfd. fl. 550—585; 123.25 pfd. fl. 520 bis 570; 122.23 pfd. fl. 480—525; 121 pfd. fl. 490; 117 pfd. fl. 470 pr. 85 pfd.  
Roggen, 123 pfd. fl. 345, 348—350; 124 pfd. fl. 351; 124.25 pfd. fl. 352½; 128.29 pfd. fl. 369 pr. 81½ pfd.  
Weiße Erbsen fl. 370—396 pr. 90 pfd.

### Angekommene Fremde.

#### Englisches Haus:

Major und Commandeur des 10. Dragoner-Regts. Freiherr v. d. Goltz a. Oterode. Rentier v. Läden aus Mecklenburg. Die Kaufl. Brandt a. Berlin u. Schaubert a. Frankfurt a. M.

#### Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Belke, Gebrüder u. Jacobi a. Berlin und Arnéz a. Remscheid. Offizier-Aspirant Lautier a. Berlin.

#### Hotel zum Kranzprinzen:

Die Rittergutsbes. Heine n. Gattin a. Stangenberg u. Hoffmann a. Gremblin. Kaufl. Meister a. Düsseldorf, Debarats a. Leipzig, Schuppich a. Breslau, Sienburg a. Berlin u. Sid a. Ebing.

#### Hotel du Nord:

Rittergutsbes. v. Frangius a. Uhlau. Gutsbesitzer Fournier a. Mitlewien.

#### Schmeller's Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. Pawlowski n. Sam. a. Breslau. Fabrit. Börner a. Hamburg. Rentier Herbst a. Königsberg. Affessor Holder-Egger a. Marienwerder. Die Kaufleute Lilienthal a. Marienburg, Busch a. Leipzig, Schmidt aus Breslau u. Völter a. Gumbinnen.

#### Walter's Hotel:

Ober-Präsident a. D. v. Pustkammer a. Gr. Plauth. Landrath Freiherr v. Massenbach a. Samter. Rentier v. Blumenthal a. Schlawa. Amtmann Horn a. Oslanin. Rittergutsbes. Lefse a. Tolar. Stud. v. Donimirski aus Draulitten. Gutsbes. Kurias a. Aljahn. Asseranz-Inspektor Friedel a. Dresden.

#### Hotel de Chorn:

Lieut. und Rittergutsbes. Neumann n. Gattin aus Stäblau. Rittergutsbes. Demuth a. Eiffau. Gutsbes. Zindars a. Langfelde. Rent. Wittchow a. Urdom. Km. Peterfen a. Berlin. Apotheker Heinrich a. Gumbinnen.

### Briefbogen mit Damen-Namen

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

## Ofen- und Kochheerd-Zubehör.

Lustbichte Balken-Thüren, Kitt-Thüren, Guß-Thüren, sowie Thüren von Eisenblech, messing. Rühr-Thüren, emailirte und rohe Ofenröhren, mit und ohne Klappen, Kochplatten, Bratöfen, Vorstellplatten, Bratöfen-Thüren, Kofstübe, Schieber und Wasen-Klappen empfiehlt sehr **billig**

**Gottfried Mischke, Kohlenmarkt 17.**

## Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, 15. Nov. (46. Abonn.-Vorstellung.)  
**Bajazzo und seine Familie.** Drama  
in 5 Akten von H. Marr.

**E. Fischer.**

## Stadtverordneten-Wahl.

In der am 8. Nov. c. abgehaltenen letzten Versammlung der Gemeindegewähler aller drei Wahlbezirke der dritten Abtheilung sind zur Wahl am 15. Nov. zu Stadtverordneten für den Wahlbezirk Nr. 3 gewählt worden: die Herren Bäckmeister **Kompeltien**, Glasermeister **Borrasch**.

Den Wählern dieses Wahlbezirks diese Herren zur Wahl empfehlend, ersucht um zahlreichste Betheiligung Danzig, den 10. November 1866.

**Das Comité.**

## Stadtverordneten-Wahl.

Den vielen Agitationen unberufener Personen gegenüber sieht sich das Comité für Leitung der Wahlen der dritten Abtheilung veranlaßt, hierdurch den Hervorrufen derselben zu erklären: daß die Versammlungen vom 5. und 8. Novbr. zur Verständigung über in Vorschlag gebrachte Kandidaten für die Stadtverordneten-Wahlen dieser Abtheilung anberaunt waren, und daß in denselben ein jeder Wähler derselben das Recht und die Verpflichtung unparteiisch und iachlich selbst Kandidaten zur Wahl vorzuschlagen oder seine Ansichten über die Vorgesetzten frei und offen auszusprechen hatte. — Wenn es allerdings zu bedauern bleibt, daß Mangel an Gemeinfinn und Streben für das einem jeden Bürger so nahe liegende kommunale Leben die große Mehrheit von der Theilnahme an obige Versammlungen abgehalten hat, so ist doch der Schritt der die Annoncen vom 12. und 13. Novbr. unterzeichneten 7 Herren um so weniger zu rechtfertigen, als dieselben in den obigen Versammlungen ihren Pflichten nicht nachgekommen oder durch ihr Ausbleiben sich der Thätigkeit für das kommunale Leben baur gezeigt haben; wenn nun aber dieselben durch Auffstellung von Kandidaten jetzt noch, nur um eine Zerplitterung der am 8. beschlossenen Wahlen herbeizuführen, hervortreten, so dokumentiren sie dadurch, wie fern sie dem ausgebildeten kommunalen Leben des Alterthums, ja selbst dem des Mittelalters stehen und nur dem Streben Anderer nach Wiedererlangung desselben Hindernisse zu bereiten im Stande sind.

Gemeindegewähler der Bezirke No. 2. und 3. laßt Euch durch den Euch in neuer Form gegebenen Begriff der Lehre „vom beschränkten Unterhandstand“ nicht irre leiten, wahr ist die Selbstständigkeit der dritten Abtheilung, die, z der Gesamtheit der Wähler umfassend, in sich Wissenschaft, Kunst, Gewerthätigkeit und den meisten Grundbesitz birgt, bleibt treu den offen und ehrlich gefaßten Beschlüssen und wählt gleich dem Bezirk No. 1., aber unter zahlreicherer Betheiligung die am 8. Novbr. Gewählten zu Stadtverordneten.

Danzig, den 13. Novbr. 1866. **Das Comité.**

## Dem Comité für Stadtverordneten-Wahlen.

Die Pflicht eines jeden freien unbeschränkten Bürgers ist es, wenn er seine Vertreter wählen soll, die über sein Wohl und Behe unparteiisch wachen sollen, die ihm vorgeschlagenen Kandidaten (gleich viel vom Comité oder einzeln) zu prüfen, ob sie ihn auch vertreten werden. Auch ist er berufen, sogar verpflichtet, andere Kandidaten seinen Mitbürgern vorzuschlagen, auf welche Weise ist ganz gleich, sonst thut er Unrecht und hat keinen freien Verstand. Zwei Fragen: Haben alle Comité-Mitglieder den Auftrag unterzeichnet? und wie verhalten sich die Wähler dazu?

**P. Moritz.**

Für die verunglückten Fischer aus Putziger Heisterneß ist ferner eingezogen: Von John Gibsons 3 *Thlr.* Consul Brindman 1 *Thlr.* H. v. R. 15 *Sgr.* S. 3. 1 *Thlr.* Von einem jungen Ehepaar 1 *Thlr.* Marie B. . . 15 *Sgr.*

Im Ganzen bis jetzt 65 *Thlr.* 18½ *Sgr.* — Fernere Gaben werden gern angenommen in der Expedition des „Danz. Dampfboot.“

## Dombau-Loose à 1 Thlr.

bei **Edwin Groening.**

### An Oskar!

Herzlich geliebter Os . . bist Du Deinem armen Herzlieb böse? Verzeihe, verzeihe, wenn ich gefehlt habe. Beschütze Deine Taube, sie ist in ein Adlerneß gerathen und gelähmt. Bitte, bitte um Deine Ahr. A . .